

«Sie werden es lieben!»

Die grimmige Katze auf dem Cover, dazu der Titel «Bitte nicht lächeln!», und als Sahnehäubchen obendrauf der Hinweis, «mit Vorwort von Donald Trumpf»: Die Sammlung der schrägsten «Schlusspunkt»-Kolumnen von Mario Güdel, erschienen von 2008 bis 2023 im «Beobachter», hat es in sich. Dies nur schon deshalb, weil sie einen allerhand Rätsel aufgibt: Weshalb sind die Kolumnen beispielsweise in drei Abschnitte gegliedert, die ausgerechnet mit «Sinn», «Unsinn» und «Übersinn» betitelt sind? Und warum tragen die Kolumnen Titel wie «Ich will nur nicht spielen» oder «Mach mir den Donald» oder «Die Placebo-Taste»? Fest steht immerhin, was die Kolumnen gemeinsam haben: Es handelt sich um kurze, schräge Geschichten, die einen mit ihrem logisch geordneten und aufgeräumten Hintersinn mal ins Grübeln bringen und mal dazu, laut herauszulachen – oder auch beides. Gleichzeitig, versteht sich ...

«Das A und O im Zoo» zum Beispiel fängt so

«Manchmal gehe ich in den Zoo, um mir Menschen anzuschauen. Nun mögen Sie einwenden, ich hätte da wohl was falsch verstanden. Doch nein. Was soll ich denn mit den Tieren? Mal ehrlich: Ein Panda sieht aus wie der andere.»

an: «Manchmal gehe ich in den Zoo, um mir Menschen anzuschauen. Nun mögen Sie einwenden, ich hätte da wohl was falsch verstanden. Doch nein. Was soll ich denn mit den Tieren? Seien wir doch mal ehrlich: Ein Panda sieht aus wie der andere.» Aber Menschen gucken, das ist spannend: «Gut vertreten ist zum Beispiel die Spezies rucksackbackter Erklärbar.» Oder: «Ebenfalls einen harten Job hat das Pommepony. Ständig muss es neues Fast Food anschleppen für den Nachwuchs». Oder: «Eng verwandt mit der Guckgiraffe ist die Handyhyäne.» Ja, im Zoo gibts was zu sehen. Und falls einem dort die Tiere «immer wieder frech aus dem Blickfeld der Kamera laufen», dann ist auch dieses Problem lösbar: «Man gehe ganz einfach ins Zoologische Museum statt in den Zoo – da bewegen sich die Ausstellungsobjekte nicht mehr gross.» Und warum bekommt ausgerechnet diese eine Geschichte, die dritte im Kapitel «Sinn», hier so viel Aufmerksamkeit? Ganz einfach: Sie beantwortet einem Fragen, namentlich jene, was es denn mit der «Schrägheit» dieser Kolumnen auf sich hat: Mario Güdel ist nicht nur ein genauer Beobachter, sondern vor allem einer, der mehr als einen Schritt zurück geht,

um die Szenerie aus guter Distanz anzuschauen. Er betrachtet den menschlichen Zoo so, als sei er ein Ausserirdischer, der noch nicht weiss, was hier auf Erden so alles abgeht, und entsprechend erstaunt, belustigt oder schlicht ungläubig registriert und anschliessend festhält, was diese seltsamen Menschentiere so alles tun und sagen.

A propos «sagen»: Wo der genaue Blick wohnt, da sind auch die guten Ohren meist nicht fern, und so spielt Mario Güdel in einigen Kolumnen mit der Sprache. Offensichtlich tut er das vor allem, weil es einfach Spass macht. Zum Beispiel in «Das Leben ist an Möbelhaus». Oder wenn er sich in «Spiel nicht mit den Finsterhennen!» spezieller Schweizer Ortsnamen annimmt, zum Beispiel so: «Auch Klöntal hat etwas recht Abschreckendes: Will man da hin, wo alle nur muolen und schelten?» Der Business-Speak muss natürlich auch dran glauben, etwa in «Unsere Family@GmbH». Bis jetzt stammten übrigens alle Beispiele aus dem Kapitel «Sinn». Das gilt auch für «Werbung und andere Delikte», wo es unter anderem um Konrad Duden geht, der sich bestimmt im Grab drehe. Nicht nur wegen dem «Werbär», soviel sei hier verraten... Unter «Unsinn» laufen beispielsweise der Bericht aus der «Passworthölle» oder «Sprechen Sie veganisch?» Kein sensibler Veganer würde sich zur Aussage hinreissen lassen, «ich habe einen Bock geschossen», das stellt Mario Güdel gleich mal klar. Aber auch das Kapitel «Übersinn» hat einiges zu bieten, nicht zuletzt ein Wiederlesen mit Mani Matter beziehungsweise dessen «Löu, blöde Siech, Glünggi und Sürmu». Und weil nicht nur Sprachspielereien Spass machen, sondern auch Zahlen, gibt es in «So geht der Speck weg» gute Nachrichten, zum Beispiel die: «Wer sitzt, verbrennt 80 Kalorien pro Stunde. So ist das Filet im Teig in acht Stunden locker ausgesessen.» Kurz: Hinschauen und Zuhören ohne Rücksicht auf Verluste ergibt kurze Geschichten für Hirn und Herz. Oder mit den Worten von Donald Trumpf im Vorwort: «Sie werden es lieben!» *nic.*



Mario Güdel: **Bitte nicht lächeln! Die schrägsten «Schlusspunkt»-Kolumnen (2008 – 2023)**. Mit Illustrationen von Andy Fischli, Hendrik Jones und Georg Wagenhuber. Beobachter Edition. Ringier Axel Springer Schweiz AG, Zürich 2023, 142 Seiten, 24.90 Franken.

Gletscherliebe

Während 14 Jahren ist die Fotografin Nicole Herzog-Verrey immer wieder zu insgesamt 40 Gletschern aufgestiegen. Entstanden ist ein umwerfend schönes Fotowerk, das deren Rückzug nicht wissenschaftlich, aber voll Liebe zur Gletscherwelt dokumentiert.

Sibylle Elam

Die Medienfotografin und Künstlerin Nicole Herzog-Verrey ist in Zürich aufgewachsen, sie lebt in Madrid und verbringt den Sommer im Wallis, ihrer zweiten Heimat seit Kindertagen. Ihre Bilder zeigen diese starke Verbundenheit mit der Bergwelt. Das Buch ist eine Liebeserklärung an diese Eismassen in all ihrer Schönheit und gleichzeitig ein Abschied und ein Trauern über das stete Verschwinden der Gletscher als Folge des Klimawandels. Die Bilder sind von dramatischer Schönheit, sie zeigen den Rückzug der Eiszungen, oft voll Löcher und Risse, die nackten Felsen, welche noch vor wenigen Jahren von einer dicken Eisschicht bedeckt waren, Steine, Geröll, das Schmelzwasser, welches in die Tiefe stürzt, tropfende Eishöhlen, braune Wasserbecken, gefüllt mit Eisresten. Die Gletscher sind Sinnbilder. Oft – und nicht nur in diesen Texten – werden sie als leidende Riesen gesehen, als alte, sterbende Männer, deren Arme in die Täler greifen, deren Kopf schwer auf den Felsen ruht, Bilder der Agonie. Sie eignen sich, um das Ausmass der ökologischen Katastrophe darzustellen und den Klimawandel als die Bedrohung zu sehen, die er darstellt. Die Fotografin vermittelt aber ebenso die Freude an den Wanderungen, die Weitsicht aus der Höhe, die Schönheit der Grotten mit ihrem hellblau und türkis schimmernden Eis, die Weite. Was die Augen der Fotografin auch noch spielerisch entdecken: eine grosse, blaue Brille im Eis, ein gestreifter Fisch in der Schneedecke, ein Lächeln im Eis, eine Gletscherzunge wie der Kopf eines gestrandeten Haifisches, das Haupt eines Reptils, eine gestrandete Schildkröte. Das Buch animiert, sich diesen Gletschern anzunähern, solange es sie noch gibt.



Nicole Herzog-Verrey: **Gletscherliebe**. Weber Verlag 2023, 256 S., 267 Abbildungen, 69 Fr.